

lang schwamm sie im Meere, zum Entsetzen von Juliens Mutter.

Noch immer schaute der junge Mensch auf die Schwingtür, die Miß Harris soeben verschlungen hatte. Ihm war's, als sähe er sie wieder erscheinen in dem dicken Glase, bildhaft in Brautschleier mit Orangeblüten im Haare und sich selbst neben ihr im Frack mit breiten seidnen Aufschlägen und weißseidener Weste. Heute war er sich seiner Sache sicher geworden. Verheißend war ihr Blick gewesen, als sie ihm die Hand geschüttelt und ihn aufgefordert hatte, abends um zehn Uhr in die Hotelbar zu kommen. Wie sanft waren ihre goldgrünen Augen gewesen, die an eine schöne Katze erinnerten.

Ja! Frauen sind Katzen, sagte sich Julien, man muß sie streicheln, man muß sie fest packen, daß sie nicht kratzen — aber zuerst muß man sie haben! Aber dann nicht loslassen, sich nicht mit einem Trinkgeld begnügen wie der große Maginot! Er mußte die Leute von St. Jean belächeln, daß sich die von diesem Stümper imponieren ließen.

Er wachte auf, da Madame Henriette Lavoisine, die Besitzerin der „Alexandra“, die er noch von der Schulzeit als ältere Spielgefährtin her kannte, ihm eine Orangeade mit Syphon auf den Tisch stellte und ihn aufmerksam machte: „Herr Julien haben Besuch erhalten!“

Auf den Stuhl neben ihm war die schöne, glatte weiße Katze der hübschen Witwe gesprungen, die ihrer Herrin gefolgt war. Schnuppernd erhob sie das Näschen. Julien streichelte das Tier, rieb ihm mit dem Zeigefinger sanft die Kehle. Die Katze schnurrte behaglich und schaute ihn aus goldgrünen Prinzessinnenaugen an.

„Herr Julien weiß auch alles zu behexen!“ sagte Madame Lavoisine, und schoß beim Weg-

gehen einen anerkennenden Blick aus schwarzen Augen ab.

Julien schaute wie im Traume in die zärtlichen goldgrünen Tieraugen, er ließ seine langen Finger zart über das weiße Bäuchlein und die Brust der ganz Entzückten gleiten. Das Tierchen wurde zutraulicher, legte die Pfötchen auf den Tisch, richtete sich auf, reckte sich, streckte sich, schaute voll Neugier auf den Syphon und schnupperte.

Julien sah es überlegen an, drückte auf den Hahn, ein zischender Strahl fuhr heraus und traf zerstäubend rosa Näschen und Gesicht der kleinen Weißen, die wie ein Wölkchen entschwand. Julien lächelte befriedigt. Er dachte: Wenn sie aufdringlich werden, die Katzen, die Frauen, muß man es so machen! Und dann träumte er wieder von alledem, was er tun würde, wenn er das viele Geld von Miß Harris besäße.

Da erklang neben ihm kühl die Stimme der Frau, an die er so eifrig dachte: „Monsieur Caillou!“ — Seit Wochen hatte sie ihn so nicht mehr angeredet, immer „Mon cher Julien!“ — Er richtete sich auf, schaute in grüngoldene Augen.

„Monsieur Caillou! Sie brauchen sich heute abend nicht zu mir bemühen! Ich fahre noch heute nacht ab! Sie wollen wissen warum, Herr Caillou? Nun, man bespritzt eine Dame nicht mit einem Syphon, nachdem man ihr schöngetan hat! Gewiß nicht, auch wenn man glaubt, es sei nur eine Katzendame! Man kann sich dabei irren, Persönlichkeiten verwechseln!“

Und da Julien den Unterkiefer hängen ließ, fügte sie, während sie sich schon abwandte, hinzu: „Natürlich hatten Sie im Augenblick nicht bemerkt, daß ich selbst Prinzessin Katze war! Aber Verwechslungen sind keine Entschuldigungen! Leben Sie wohl, Herr Julien Caillou! Ändern Sie Ihr Betragen gegen Katzen und gegen Damen!“

